

Reinkarnation und Pädagogik

Valentin Wember

Obwohl »Reinkarnation und Karma« innerhalb der Anthroposophie eine zentrale Stellung einnehmen, kann man das Gleiche nicht für die Waldorfpädagogik und ihre bisherige über achtzigjährige Praxis sagen. Dem widerspricht nicht, dass für einzelne Lehrerinnen und Lehrer die Fragen nach Reinkarnation und Karma bei ihrer Arbeit von ganz entscheidender Bedeutung sind. Sie fragen nach dem vergangenen, gegenwärtigen und zukünftigen Schicksal ihrer Kinder. Sie leben in diesen Fragen, und aus diesem Leben schöpfen sie inspirierende Kräfte für ihre Arbeit. Trotzdem: Das gilt nicht für die Kollegien als ganze.

Auch die in der Öffentlichkeit bekannten so genannten »Waldorf-essentials« werden im Regelfall nicht in einen direkten Zusammenhang mit »Reinkarnation und Karma« gestellt: Epochenunterricht, Klassenlehrerprinzip, keine Notenzeugnisse, kein Sitzenbleiben, Eurythmieunterricht, Fremdsprachen ab der ersten Klasse, starke Betonung der künstlerischen Fächer und der künstlerischen Methode, diese sogenannten »essentials« können auch ohne den Hintergrund von Reinkarnation und Karma realisiert werden und werden es auch, zumal zunehmend mehr Lehrer, die an Waldorfschulen tätig sind, sich nicht als Anthroposophen verstehen oder auch der Anthroposophie eher abwartend-skeptisch gegenüberstehen. Das hindert sie nicht, die genannten und weitere Prinzipien für pädagogisch sinnvoll und wünschenswert zu erachten und nach ihnen zu arbeiten.

Im Jahr 1996 war auf der Weltlehrertagung der Waldorfschulen zum ersten Mal das Leitthema »Reinkarnation«. Im Vor- und Nachfeld dieser Tagung wurde in vielen Schulen auf der Welt in den pädagogischen Konferenzen dieses Leitthema bearbeitet. Ich habe in diesem Zusammenhang erlebt, wie ein Kollege eine sehr bewusstseinsweckende Frage gestellt hat: »Was würde sich für uns ändern, wenn wir nicht im Hintergrund die Ideen von Reinkarnation und Karma hätten?« Die Antwort war ganz eindeutig: Nicht viel! Und dieses Ergebnis hatte dabei den schon angeführten Grund: Wenn jeder einzelne Lehrer für sich selbst Bilanz zieht und sich fragt, wie viel Raum die Fragen nach Reinkarnation und Karma in seiner täglichen pädagogischen Arbeit der letzten fünf, zehn oder zwanzig Jahre eingenommen haben, so ist dieser Raum bei der sehr großen Mehrheit der Lehrer vergleichsweise klein. Fast alles, was man in der täglichen Praxis mit den Kindern tut, könnte man nicht nur ohne die Ideen von Reinkarnation und Karma mit den Kindern machen, es wurde und wird auch ohne einen direkten Bezug zu diesen Ideen verwirklicht.

Und doch ist diese Sichtweise einseitig und verzerrend und gibt die tatsächlich bestehenden Arbeitsweisen nur unzureichend wieder.

Das hängt damit zusammen, dass die gesamte Waldorfpädagogik in ihrem Kern auf einem Menschenbild aufbaut, für das Reinkarnation und Karma zentrale Tatsachen sind. Etwas präziser: In ihrem Kern geht die Waldorfpädagogik aus einem durch »geisteswissenschaftliche« Forschung gewonnenen Menschenbild hervor, für das Reinkarnation

und Karma geistige Erfahrungstatsachen sind, nicht aber Glaubensartikel oder Resultate visionsartiger Schauungen.

Geistige Erfahrungstatsachen, keine Glaubensartikel

Der anthroposophisch-geisteswissenschaftliche Weg zur Erfahrung und Erforschung von Reinkarnation und Karma führt über die meditative Konzentration und Verstärkung des Denkens. Rudolf Steiner hat diesen Weg sehr oft dargestellt. Er ist außerordentlich differenziert und muss immer wieder von anderen Seiten aus beleuchtet werden. Hier möchte ich mich auf *einen* von Rudolf Steiner dargestellten Aspekt beschränken.

Ein erstes Ziel der meditativen Konzentration des Denkens besteht darin, dass es sich in seiner Tätigkeit selbst erfasst. Normalerweise *haben* wir Gedanken. Sie fallen uns ein. Diesen Vorgang des Einfallens vollziehen wir aber nicht vollbewusst selbst. Wir können die Rahmenbedingungen dazu herstellen. Aber das Einfallen selbst machen wir nicht bewusst. Deshalb können wir auch diesbezüglich nicht sagen: Ich denke, sondern im Moment des Einfalles denkt – genau beobachtet – eigentlich »es«. Das gilt ebenso für die ständigen Vorstellungen und Assoziationen, die uns im Verlaufe des Tages – wie man sagt – durch den Kopf gehen. – *Sie* gehen uns durch den Kopf, nicht wir denken sie bewusst.

In der meditativen Konzentration des Denkens kommt es nun darauf an, dass man tatsächlich selbst denkt. Man konzentriert sein Denken auf einen einzigen Gegenstand und hält das Denken auf diesen Punkt konzentriert, so dass man immer selbst es ist, der die Denktätigkeit vollzieht. »Aus freier innerer Betätigung muss man in den Mittelpunkt des Seelenlebens einen Inhalt stellen [etwa vor dem inneren Auge ein Sinnbild aufbauen], und dann sich ganz und gar auf diesen Inhalt beschränken. Es brauchen nur Minuten auf den einzelnen Inhalt für die einzelne Übung verwendet zu werden, denn es kommt in der Regel gar nicht auf die Länge der Zeit an, sondern darauf, wie weit es einem wirklich gelingt, die Seelenkraft so zu konzentrieren, dass sie sich auf einen Punkt hinrichtet und dadurch innerlich erkräftet, innerlich erstarkt, so dass diese innere Denktätigkeit nicht unbemerkt bleibt, sondern eben mit solcher Stärke auftritt, dass man sie innerlich verspüren, dass man sie innerlich erleben kann. Wenn man nun mit genügender Geduld und Ausdauer und Energie immer wieder und wiederum ein solches Seelenexperiment macht, so kommt man zuletzt dazu, das Denken, dasjenige, was sonst sich entzieht als innerer Denkprozess, wirklich vor seine Seele hinzustellen«.¹

Der gleiche Vorgang kann auch anders beschrieben werden: »Es kommt darauf an, dass durch die Konzentration auf die entsprechende Vorstellung oder das Bild die Seele genötigt ist, viel stärkere Kräfte aus ihren eigenen Tiefen hervorzuholen, als sie im gewöhnlichen Leben oder dem gewöhnlichen Erkennen anwendet. Ihre innere Regsamkeit wird dadurch erhöht. [...] Dadurch erlebt sich die Seele in ihrer wahren inneren, selbständigen Wesenheit«.²

Nun gibt es bei diesem Meditieren weitere Stufen, die ebenfalls nur durch anhaltendes Üben errungen werden können.³ Als nächstes muss man die Fähigkeit erwerben, »dass man diese Bilder aus dem Bewusstsein wiederum ganz verschwinden lassen kann«. Und »wenn wir nach den gemachten Bildern mit leerem Bewusstsein verharren«, dann kom-

men neue, nicht willkürlich erzeugte »Bilder herein durch Inspiration aus dem Jenseits der Sinneswelt. Wir treten in diejenige Welt ein, die jenseits der Sinneswelt liegt.« Das erste, was wir dann erleben, ist ein »Tableau« unseres »bisherigen Erdenlebens so ungefähr bis zur Geburt hin. [...] Das tritt jetzt vor die Seele hin, aber nicht so wie in der gewöhnlichen Erinnerung, sondern so, dass es auf einmal da ist, dass es gewissermaßen ein Zeitorganismus ist, ein in sich beweglicher Zeitorganismus.«³

»Wenn man jetzt durch die Steigerung derjenigen Kraft, durch die man früher selbstgemachte Imaginationen unterdrückt hat, es dahin bringt, nun auch dieses Erinnerungstableau zu unterdrücken, [...] dann kommt man zu der Stufe der Erkenntnis, die einem das Geistig-Seelische enthüllt, das man vor der Geburt, oder sagen wir vor der Konzeption, durchgemacht hat. Die geistig-seelische Welt, in der man war, bevor man heruntergestiegen ist in das Erdendasein, die trägt man während des Erdendaseins in sich. Sie wirkt und lebt in uns, aber sie wirkt und lebt so in uns, wie der Wasserstoff im Sauerstoff, wenn Wasser da ist.«³ So wenig man den im Wasser gebundenen Wasserstoff untersuchen kann, so wenig kann man im gewöhnlichen Erdenleben das Geistig-Seelische an sich untersuchen. Dazu muss man erst auf dem beschriebenen Weg in das präexistente Dasein versetzt werden.

Aber zum vollen Erleben dieser geistig-seelischen Welt ist noch etwas notwendig. Man muss »in diese geistig-seelische Welt etwas hineintragen, was eben durchaus nicht in unserer abstrakten Gedankenwelt ist. Man muss hineintragen die Hingabe an das Objekt. Man lernt doch eine Wesenheit oder eine Kraft in der geistig-seelischen Welt nicht voll kennen, wenn man nicht mit dem eigenen Wesen in Liebe ganz hinübergehen, ganz einströmen kann in das, was sich einem in der Inspiration darbietet. [...] Und indem man in dieser Weise, lebensvoll erhöht, die geistig-seelische Realität erlebt, ist man in der Intuition darinnen.«³

Wenn man nun aus der erlebten geistig-seelischen Welt sozusagen wieder zurückkehrt und sich dann in das »Zusammenwirken hineinversteigt, das nur im Übersinnlichen zu erlebenden Menschenwesens mit dem leiblich-physischen Menschen, lernt man ja erst den vollen, ganzen Menschen kennen, und man lernt an dem Sich-Hineinleben in das, was übersinnliche Erkenntnis enthüllt, auch das Kind, den werdenden Menschen so kennen, dass man ihn wirklich durch Erziehungs- und Unterrichtskunst entsprechend behandeln kann.«³

Doch geht der beschriebene Erkenntnisweg noch weiter. Auch das präexistente Leben der Seele ist kein einförmiger Zustand, sondern ein Weg, auf dem weite Zeiten und Räume durchschritten werden.⁴ Der »Geistesforscher« kann diesen Weg Schritt für Schritt zurückverfolgen – bis zur Schwelle des leiblichen Todes, mit dem das Leben in der geistig-seelischen Welt begann. Und auf der anderen Seite dieser Schwelle eröffnet sich das letzte Erdenleben und kann ebenfalls erforscht werden. Erst wer den Weg der Seele bis in das vorige Leben hinein verfolgen kann, ist sich dessen sicher, dass es ein und dieselbe Seele ist, die dem jetzigen und dem früheren Leben angehört – sei es seine eigene Seele, sei es die eines anderen Menschen. Denn die Erkenntnismöglichkeiten lassen sich – im Verlauf eines ausgedehnten »Studiums« – auch auf andere Seelen und ihre Vorvergangenheit erweitern.

»Das, was als Reinkarnation, Wiederholung des Erdenlebens, gelten kann, wird zu

einer wirklichen Beobachtung. Denn die Erfahrung über den inneren Kern des Menschenlebens zeigt gewissermaßen die Einschachtelung sich aufeinander beziehender Menschenpersönlichkeiten. Und diese können nur im Verhältnis des Vorher und Nachher empfunden werden. Denn es erweist sich immer eine folgende als das Ergebnis einer anderen.« Und die aufeinander folgenden Erdenleben sind »durch Zwischenzeiten eines rein geistigen Daseins getrennt«. So ergibt sich »der geistige Anblick einer in die Vergangenheit laufenden Reihe von Existenzformen ...«⁵

Durch die skizzierte Erkenntnismethode unterscheiden sich die Ergebnisse der geisteswissenschaftlichen Forschung im Sinne Rudolf Steiners von Bilderlebnissen, die nicht auf dieser Fähigkeit beruhen. Alle anderen Bilder, die in der Seele aufsteigen und von ihr vielleicht als Erinnerungsbilder an frühere Erdenleben gedeutet werden, sind in ihrem Ursprung unklar. Sie können durchaus auch aus der Leibesorganisation des Menschen aufsteigen und sind dann gerade nicht eine Widerspiegelung des den Leib überdauernden Ich des Menschen.

Die pädagogischen Methoden der Waldorfpädagogik beruhen auf einem Menschenbild, das mit der geschilderten geistigen Forschungsmethode gewonnen wurde. Sie basieren alle auf einer Erkenntnis des Menschen, dessen geistige Individualität durch wiederholte Erdenleben hindurch geht. Eine Tatsache ist dieser Sachverhalt nur für den Geistesforscher und diejenigen Geistesschüler, die die entsprechende Erfahrung selbstständig nachvollzogen und selbst erlebt haben. Beweise gibt es dafür nicht. Aber die Schritte dieses Erkenntnisweges lassen sich doch rational nachvollziehen, die vielfältigen Ergebnisse der »Geistesforschung« können auf ihre innere Konsistenz und auf ihre Übereinstimmung mit den sinnlich erfahrbaren Tatsachen hin überprüft werden; und die auf diesen Ergebnissen aufbauenden pädagogischen Methoden der Waldorfschule werden zu heuristischen Arbeitshypothesen, die sich – verständnisvoll angewendet – in der Praxis als fruchtbar erweisen.

Reinkarnation und Karma und die Methoden der Waldorfpädagogik

Zunächst werden durch das Bewusstsein von Reinkarnation und Karma einige pädagogische Grundhaltungen gefördert und auch verlangt. Jeder Lehrer weiß, dass das ewige Wesen des Schülers unantastbar ist. Dieses Wesen kann auch nicht durch den Lehrer erzogen werden. Alle Erziehung kann sich vor diesem Hintergrund letzten Endes nur darauf richten, das Kind so zu erziehen, dass sich in ihm sein Wesen immer mehr entfalten kann. Alle Pädagogik richtet sich auf das leiblich-seelische Instrument des sich inkarnierenden Wesens und hat die hohe Aufgabe, dazu beizutragen, dass beide miteinander in Einklang kommen.

Konkreter: Der Lehrer wird sich zum Beispiel hüten, das Temperament eines Kindes mit seinem Wesen zu verwechseln. Die Individualität eines Kindes ist jenseits der Färbung des Temperaments. In der geistigen Welt sind die Individualitäten weder cholerisch noch phlegmatisch. Aber die Individualitäten verkörpern sich in einer ganz bestimmten temperamentsmäßigen Konstitution. Dabei hat jedes Temperament seine positiven Möglichkeiten und Gefährdungen. Die entscheidende Frage ist, ob das Temperament den

Menschen beherrscht oder ob der Mensch sein Temperament führen kann. Beherrscht die Individualität ihr Instrument (das Temperament), oder wird sie durch das Instrument unterdrückt?

Jedes nicht ergriffene, übermächtige Temperament ist eine spezielle Form der Selbstbezogenheit und des Egoismus. Alle Temperamente sind jeweils eine spezifische Form des Egozentrischen. Aber das Ego ist nicht das ewige Wesen, ist nicht die ewige Individualität. Die Temperamente sind eine Färbung des Ego. Die nicht ergriffenen Temperamente bilden ein Panoptikum der Selbstbezogenheit, keines besser oder schlechter als das andere. Die Aufgabe der Pädagogik aber besteht gerade darin, dahin zu wirken, dass das Temperament die Individualität des Schülers nicht behindert oder zudeckt, sondern in gesunder Weise ihm zur Verfügung steht. Arbeitet also der Lehrer mit diesen Methoden daran, dem Schüler zu helfen, sein Temperament auszugleichen und führen zu können, so weiß er, dass er dies im Dienst an der ewigen Individualität des Schülers tut, die durch wiederholte Erdenleben hindurchgeht und die sich des Temperamentes als eines Instrumentes bedienen will.

Ein Stufe konkreter wird der Zusammenhang mit früheren Erdenleben, wenn sich der Lehrer im Rahmen der Forschungsergebnisse Rudolf Steiners klar macht, dass diejenigen gleichsam plastischen Kräfte, die den Leib des Kindes bilden, ihre Wurzeln in früheren Erdenleben haben, während die musikalisch-sprachlichen Kräfte des Kindes eine Art Keim sind, der sich erst in der Zukunft entfalten wird. Arbeitet der Lehrer in diesem Bewusstsein sprachlich mit dem Kind, so ist er helfender Mitarbeiter an der Zukunft des Kindes, und aus diesem Wissen kann er ein erhöhtes Bewusstsein von der Bedeutung und den Auswirkungen seines Tuns gewinnen.

Die hier nur angedeuteten zwei Beispiele mögen genügen. Sie zeigen, in welchem Sinne in der Alltagspraxis der Waldorfpädagogik ein Bezug zu der Tatsache von Reinkarnation und Karma besteht. Freilich, auch diese und weitere pädagogische Ansätze und Methoden der Waldorfpädagogik können ohne die Überzeugung von Reinkarnation und Karma angewendet werden, aber dann verlieren sie ihren realen Begründungszusammenhang.

Für viele Menschen, die sich heute mit Reinkarnation und Karma befassen, bleiben indes die geschilderten Zusammenhänge viel zu allgemein. Man stellt weiter reichende Fragen, zum Beispiel: Was haben diese allgemeinen Zusammenhänge mit den gewiss doch ganz konkreten früheren Inkarnationen ganz konkreter Schüler zu tun? Haben auch diese konkreten Verhältnisse in der Waldorfpädagogik eine praktische Bedeutung?

Mit dieser oder ähnlichen Fragen begibt man sich auf ein heikles Terrain.

In den letzten Jahren wurden außerhalb der Anthroposophie, aber zuletzt auch in ihrem Rahmen eine Vielzahl von Erfahrungsberichten veröffentlicht, in denen es um konkrete Erinnerungen an frühere Erdenleben geht. Meist handelt es sich um Berichte zu der Frage: Wer war ich in früheren Inkarnationen?

In der Waldorfpädagogik spielten solche Fragen bisher kaum eine Rolle. Auch nicht die Fragen wie: Wer war dieser oder jener Schüler in einem früheren Erdenleben? Was hat er erlebt, so dass er sich jetzt in dieser oder jener Weise zeigt, diese oder jene Schwierigkeiten oder Begabungen hat? Dass derartige Fragen bisher kaum eine Rolle spielten, hängt damit zusammen, dass die meisten Lehrerinnen und Lehrer ein bestimmtes moralisches

Taktgefühl hatten, das ihnen nahelegte, nicht über diese Fragen zu spekulieren. Inzwischen wird diese Haltung manchmal als spirituelle Passivität bezeichnet. Zu Unrecht, wie ich meine. Aber das muss man genauer erklären.

Darf man über frühere Erdenleben eines Schülers spekulieren?

Über das Privatleben eines Bekannten oder auch eines Freundes zu spekulieren ist unanständig. Die Privatsphäre und erst recht die Intimsphäre eines anderen Menschen gehen einen anderen nichts an. In sie seelisch eindringen zu wollen ist taktlos, aufdringlich und eine Art seelisch-menschliche Umweltverschmutzung. Dass dieses Eindringen heute normal ist, indem die Privatsphäre zahlreicher Menschen aus dem öffentlichen Leben einem voyeuristischen Publikum zum Fraß vorgeworfen wird, macht die Sache nicht besser, im Gegenteil.

Verglichen mit der Privatsphäre gehören die früheren Erdenleben einer Individualität in einem viel stärkeren Maße zum Intimsten, das man sich überhaupt vorstellen kann. Darüber zu spekulieren muss eigentlich jedes Gefühl der Achtung vor der Würde des anderen verbieten. Wer dieses Empfinden nicht hat, der wird freilich nichts dabei finden, über frühere Schicksale eines anderen Menschen zu spekulieren.

Auf der anderen Seite ist es bemerkenswert, dass Rudolf Steiner gerade für Pädagogen eine Art Ausnahme einräumt und ein behutsames Spekulieren über ein früheres Schicksal eines Kindes zubilligt. Allerdings ist diese Ausnahme an wesentliche und entscheidende Bedingungen geknüpft.

Steiner geht in seinem Beispiel von einer karmischen Gesetzmäßigkeit aus: Seelische Eigenschaften, die in einem Leben zu einer festen Gewohnheit geworden sind, wirken so auf die Individualität, dass diese sich den Leib ihrer nächsten Inkarnation in einer bestimmten Weise aufbauen muss. Die seelischen Eigenschaften werden zum Architekten des zukünftigen physischen Leibes. Jemand, der zum Beispiel habituell lügenhaft ist, prägt diese Eigenschaft in den Leib der nächsten Verkörperung ein. Was in einem Leben eine seelische Eigenschaft war, nämlich die ständige Deformation der Wahrheit, wird im nächsten Leben in den Leib eingepägt: Jetzt *kann* der Mensch die Wahrheit nicht mehr richtig erfassen, er wird schwachsinnig.⁶

Die Verwandlung von Lügenhaftigkeit über die Scheu zur Schwachsinnigkeit im nächsten Leben ist eine spirituelle Gesetzmäßigkeit, die der Geistesforscher Rudolf Steiner entdeckt hat. Darf nun ein Erzieher, der diese spirituelle Gesetzmäßigkeit nicht selbst erforscht hat, sondern sie als ein Ergebnis der Geistesforschung studiert, über ein schwachsinniges Kind die Vermutung anstellen, dass es im vorigen Leben lügenhaft gewesen ist?

Steiner bejaht diese Frage, aber er knüpft daran moralische Bedingungen. Erstens muss sich der Erzieher dann selbst in dieses Schicksal des Kindes spekulativ mit einbeziehen: Er soll sich vorstellen, dass er selbst derjenige gewesen sei, der im früheren Leben belogen worden sei. Zweitens muss er dann aus dieser Spekulation eine moralische Handlungsweise erfolgen lassen: Er sollte dem Kinde verzeihen und es »mit dem Besten vergelten.« Im Wortlaut heißt es bei Steiner: »Da [bei dem schwachsinnigen Kind] müs-

sen wir uns denken, dass wir die Menschen sind, die von einem solchen Menschen oft belogen worden sind, und wir sollten uns dasjenige, was uns als Schlimmes zugekommen ist, mit dem Besten vergelten. Man muss versuchen, einem solchen Menschen recht viel von dem beizubringen, was Wahrheiten des geistigen Lebens sind, dann werden wir sehen, wie er aufblüht.«⁷

Durch diese Ausführungen kann deutlich werden, worum es bei der spekulierenden Berücksichtigung früherer Erdenleben nur gehen kann: Sie soll helfen, neue moralisch-pädagogische Ideen zu bekommen, die zu neuen pädagogischen Handlungen führen. Die bloße Spekulation allein ist hingegen zu nichts nütze. Sie schadet eher.

Zugleich zeigen die Ausführungen Steiners, wie durch die moralische Berücksichtigung des Gedankens der Wiederverkörperung und des Schicksals die Pädagogik neue, zuvor ganz ungeahnte Hilfsmittel erhalten kann, auf die man ohne den Gedanken der Wiederverkörperung niemals gekommen wäre.

Auch das zweite Beispiel, das Steiner für diese Zusammenhänge dargestellt hat, soll deshalb hier angeführt werden. In ihm geht es um den karmischen Zusammenhang von Neid und schwacher leiblicher Konstitution. Auch in diesem Fall hat eine seelische Eigenschaft zunächst nur seelische Folgen innerhalb desselben Lebens: Der neidische Mensch wird im Alter zum Nörgler, der dann oft auch unselbstständig und von anderen abhängig wird. Im nächsten Leben jedoch wirkt sich die seelische Gewohnheit leiblich aus: »Die seelische Schwäche, welche die Folge des Neides ist, kann in der gegenwärtigen Inkarnation, wo der Leib schon aufgebaut ist, diesen Leib nicht besonders zerstören. Aber wenn wir durch den Tod hindurchgehen und zu einer neuen Inkarnation zurückkehren, wirken diese Kräfte so, dass sie organisch-leibaufbauende Schwäche werden, und wir sehen, dass ein schwacher Leib von solchen Menschen aufgebaut wird, die den [...] Neid in einer vorhergehenden Inkarnation gehabt haben. [...] Nun müssen wir uns aber sagen, wenn ein Kind in eine gewisse Umgebung hineingeboren ist als schwaches Kind, haben wir uns nicht nur dieses innere Karma wirksam zu denken, sondern auch, dass wir mit Menschen unserer Umgebung aus Gründen zusammengeführt sind – nicht zufällig. [...]

Wenn ein Kind mit einem schwachen Leib in eine Umgebung hineingeboren wird, sollten wir uns fragen: Wie haben wir uns da zu verhalten? – Das richtige Verhalten muss dasjenige sein, was moralisch das hochsinnigste ist: zu verzeihen. Dies wird auch hier am besten zum Ziel führen, und dies ist auch die beste Erziehung für den betreffenden Menschen. Es wirkt ungeheuer erzieherisch, wenn wir einem schwachen Kind, das in unsere Umgebung hineingeboren ist, liebend verzeihen können. Derjenige, durch den das wirklich kraftvoll geschieht, wird schon sehen, dass das Kind dadurch stärker und stärker wird. Bis auf das Denken hinein muss verzeihende Liebe wirken, denn dadurch kann das Kind Kräfte sammeln, um sein früheres Karma umzubiegen und in die richtige Richtung zu bringen. Das Kind wird auch leiblich stark werden.«⁸

Das Ziel aller karmischen Erkenntnis – das zeigen die Ausführungen Steiners – liegt jeweils in der Zukunft: Es geht um neue, heilende Impulse, die aus der karmischen Erkenntnis zu gewinnen sind. Die karmische Erkenntnis, für sich genommen, ist unfruchtbar und nutzlos.

Der Dichter und Philosoph Lessing formulierte den in diesen Überlegungen liegen-

den Gedanken ganz prinzipiell: »Nicht die Wahrheit, in deren Besitz er ist oder zu sein vermeint, sondern die aufrichtige Mühe, die er aufgewandt hat, hinter die Wahrheit zu kommen, macht den Wert eines Menschen aus. Denn nicht durch den Besitz, sondern durch die Nachforschung der Wahrheit erweitern sich seine Kräfte, worin all seine immer wachsende Vollkommenheit bestehe. Der Besitz macht ruhig, träge, stolz.«

Nicht die karmische Erinnerung, in deren Besitz ein Erzieher zu sein vermeint, sondern die aufrichtige Mühe, die er aufgewandt hat, um aus ihr neue moralisch-pädagogische Motive für sein Handeln zu gewinnen, und die Herzenskraft, mit der er diese Motive zu Taten werden ließ, machen den Wert eines Pädagogen aus, der mit bildhaften karmischen Erinnerungen umgeht. Denn nicht durch den Besitz von Schauungen, sondern durch die Kraft, mit der er sich selbst verwandelt und entwickelt, erweitern sich seine Kräfte, worin seine zukünftige pädagogische Fähigkeit besteht.

Und in Anlehnung an eine zentrale Gesetzmäßigkeit, die Rudolf Steiner in seinem Buch »Wie erlangt man Erkenntnisse der höheren Welten?« veröffentlicht hat, kann man sagen: Jede Beschäftigung mit Reinkarnation und Karma, die nicht meine Fähigkeit zum Mitgefühl, Mitleiden und Handeln aus tiefer Liebe erweitert, tötet eine Kraft in mir ab und steht in Gefahr, auf einen dunklen Weg zu führen. – Jede Beschäftigung mit Reinkarnation und Karma, die uns weiter bringt auf dem Weg aufrichtigen Mitgefühls und tätiger Liebe, führt uns voran auf dem Weg des Lichts der Erkenntnis und der Wärme der Opferkraft.

Zum Autor: Valentin Wember, geb. 1957. Besuch der Freien Waldorfschule Krefeld, Studium der Literaturwissenschaft, Philosophie, Geschichte, Musik und Pädagogik in Hamburg, Berlin und Stuttgart, Promotion 1984. Seit 1985 Oberstufenlehrer für Deutsch und Geschichte an der Michael Bauer Schule in Stuttgart. Weitere Tätigkeitsfelder: Lehrerbildung in Deutschland, Schweiz, Ukraine und USA, Organisationsberatung.

Anmerkungen:

- 1 Rudolf Steiner: Die ewigen Kräfte der Menschenseele. Vortrag, Berlin, 3. Dezember 1915. In: R. Steiner: Aus dem mitteleuropäischen Geistesleben, GA 65, Dornach ²2000, S. 63 f.
- 2 Rudolf Steiner: Die Geheimwissenschaft im Umriss (1. Aufl. 1910), GA 13, Dornach ³⁰1989, S. 318
- 3 Das Folgende nach R. Steiner: Die gesunde Entwicklung des Menschenwesens, 4./5. Vortrag, Dornach 26./27. Dezember 1921, GA 303, Dornach ⁴1987, S. 73-94
- 4 Ausführlich dargestellt von R. Steiner: Theosophie (1. Aufl. 1904), GA 9, Dornach ³²2002, S. 90-157
- 5 Dieser Absatz nach R. Steiners Vortrag »Die psychologischen Grundlagen und die erkenntnistheoretische Stellung der Anthroposophie«, Bologna, 8. April 1911. In: Philosophie und Anthroposophie, GA 35, Dornach ²1984, S. 133 f.
- 6 Rudolf Steiner: Vortrag vom 26. November 1910. In: Wege und Ziele des geistigen Menschen [...], GA 125, Dornach ²1992
- 7 Rudolf Steiner: Ebenda
- 8 Rudolf Steiner: Ebenda